

Slavrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Hedigirt von Dr. Johann Gladnik.

N^o 85.

Dinstag den 23. October.

1849.

Dem Andenken seines verstorbenen Freundes

Robert a Gromadzki.

Gewidmet von A. Gr.

Robert! hin in jene fernem Welten,
Ohne Kummer, ohne herbes Leid,
Bring' ich Dir aus tief betrübtem Herzen
Einen Nachruf, der Erinnerung geweiht.
Keine, treue, unbegrenzte Liebe,
Trugst Du stets in Deiner edlen Brust,
Achtung zolltest Du fort Deinen Freunden,
Gleich im Kummer, gleich in Lust.
Richt' ich jetzt nach jenen frohen Stunden
Oft mein thean'umfortes Aug' zurück,
Möcht ich ewig nur bei ihnen weilen,
Ach es wär' ein unmembares Glück!
Woh, wenn ich so lieblich, herrlich träume,
Zeigt sich mir die bittere Wirklichkeit,
Kündet mir die Zeit, mit Dir dahingeschwunden
In das Meer der unbegrenzten Ewigkeit.

Prag den 8. October 1849.

Sigmund Freiherr v. Herberstein.

Von P. Siemensi.

Die Lebensbeschreibungen jener unvergesslichen Männer, die sich der eifrigen Pflege unserer slovenischen Landessprache gewidmet und bei unseren slavischen Stammgenossen einen ausgezeichneten Ruf erworben haben, verdienen unsere besondere Beachtung, da sie uns die angenehme Ueberzeugung gewähren, daß diese wenigen Männer eben durch die Pflege ihrer Muttersprache sich ihre Achtung und ihren Ruhm erworben und hiedurch ein bleibendes Denkmal in ihrem Volke begründet haben.

Das sprechendste Beispiel gibt uns dießfalls vorzüglich Sigmund Freiherr v. Herberstein, den wir mit Stolz unseren Landsmann nennen. Wie wichtig muß uns das Andenken dieses ausgezeichneten Schriftstellers und Staatsmannes seyn, der sechzig Jahre seines unermüdelichen Lebens ununterbrochen dem Dienste des Staates mit einer Beharrlich-

keit, einer Treue und einem Erfolge gewidmet, die schon allein hinreichend wären, seinen Namen in den Annalen der österreichischen Monarchie unsterblich zu machen, den Rußland unter seine classischen Schriftsteller zählt, und den Ungarn und Polen unter seinen Geschichtschreibern und Geographen nennt. Welch' unerschöpfliche Thätigkeit im Felde, im Cabinet, wie im Studierzimmer zeigt uns das Leben dieses ausgezeichneten, von vorzüglichen Verdiensten gezierten und von seltenem Glücke gekrönten Mannes! Welche patriotische Verehrung muß uns nicht das Bekenntniß unseres Landsmannes einflößen, daß er seiner Muttersprache, deren er in seinen Werken oft gedenkt, so Vieles verdankt.

Mehrfältig wurde das Leben dieses Mannes beschrieben; wir finden Materialien zu seiner Biographie in seinem eigenen Bekenntnisse und Nachrichten von seinem öffentlichen und Privatleben, lateinische, deutsche, russische, böhmische, italienische Werke und Abhandlungen über sein Streben und Wirken als Krieger, Staatsmann und Gelehrten, die theils in seinem größeren Werke über Rußland hie und da zerstreut enthalten sind, theils und vorzüglich aus einigen Werken geschöpft wurden, in welchen er selbst die Hauptmomente seines Lebens flüchtig und mit allgemeinen Zügen aufgezeichnet hat. Wenn auch Denis sagt: „Nicht bald ist ein Mensch bei lebendigem Leibe so mannigfaltig in Schriften gefeiert worden, als Sigmund von Herberstein“, so fehlt es noch an einer allgemeinen Uebersicht seiner einflüßreichen Handlungen, an einer ausführlichen und vollständigen Nachricht von seiner für die Völker und Länderkunde, so wie für die Menschenkenntniß immer höchst wichtigen Schriften. Sigmund von Herberstein hat noch nirgend, selbst in seinem Waterlande nicht, einen umfassenden Biographen gefunden. Die reichhaltigsten Materialien zu seiner Lebensbeschreibung, doch leider nur mit besonderer Rücksicht auf seine Reisen in Rußland, finden wir in Friedrich Adlung's Werke „Sigmund Freiherr von Herberstein“, welches von diesem gelehrten russischen Staatsrathe dem Andenken unseres wahrhaft denkwürdigen Landsmannes errichtet, und von dem durch seltene Liberalität in der Geschichte des russischen Reiches und den Wissen-

schaften überhaupt verdienstvollen Grafen von Románzoff veranstaltet wurde.

Es sey uns gegönnt, in diesen, der vaterländischen Geschichte und Interessen gewidmeten Blättern eine kurze Schilderung unseres berühmten Landsmannes, der unstreitig einer der größten Oesterreicher aller Zeiten bleibt, vorzuführen, aus welchen jeder Patriot mit wahrer Befriedigung die Liebe dieses Mannes zu seiner slovenischen Muttersprache ersehen kann. Es würde die Spalten dieses Blattes überfüllen, wenn man die Menge beschwerlicher Botschaften, Vermittelungen und schwieriger Geschäfte erzählen würde, daher wir sein Leben, nur in so weit sie zur allgemeinen Kenntniß dieses Mannes und zur Begründung unserer Behauptung beitragen, dem geneigten Leser vorführen.

Sigmund Freiherr von Herberstein wurde am 23. August 1486 in dem seinem Vater von Kaiser Friedrich III. verliehenen Schlosse Wippach geboren. Er war der dritte Sohn Leonhart's oder Lienhart's von Herberstein und der Barbara Luegger, Burggrafen des bekannten Felsen Schlosses Luegg. Als Knabe kränklich, verlobten ihn seine Aeltern der heil. Mutter Gottes zu Veretto, und sein Bruder Johann unternahm mit dem zarten Kinde die Reise, welches gesundete und erstarbte. Darauf besuchte er in seiner frühesten Jugend die Schule seines Geburtsortes und schon in seinem achten Lebensjahre schickten ihn seine Aeltern nach Laibach, wo er, wie Adeling sagt: „deutsch „und windisch, oder slawonisch lernte, welsch letztere Sprache „ihm in der Folge von großem Nutzen war; diese Mundart „muß damals in jenen Gegenden nicht sehr geachtet gewesen seyn; denn Herberstein sagt: man habe ihn „deshalben einen windischen Kodrolz (?) und Sklaf spottlich „genannt *).“

Im Jahre 1495 wurde er nach Gurk in Kärnten zu einem Auerwandten mütterlicher Seite, dem Dompropst Wilhelm Welher, und als Jüngling (1497) auf die Wiener Hochschule gesandt, auf welcher er die lateinische Sprache erlernte. Ueber das Windische und Lateinische vom Unverstande seiner Mitschüler vielfach gehöhnt und bespöttelt, ist er durch beides groß geworden. Nachdem er im Jahre 1502 (16 Jahre alt) Baccalaureus geworden, verließ er Wien, und in sein väterliches Haus zurückgekehrt, widmete er sich dem Lesen der älteren und neueren Geschichtschreiber. Bald sehen wir ihn als unerschrockenen und umsichtigen Kämpfer gegen die Venetianer, bei Mahrenfels, Mitterburg und Zollmeir, so daß er im Jahre 1514 zu Innsbruck von Kaiser Maximilian als Sieger von Marano zum Ritter geschla-

gen und zu seinem Rathe ernannt wurde. Das erste wichtige Geschäft Herberstein's war seine Gesandtschaft an Christian den Grausamen, König von Dänemark, den Urheber des bekannten Stockholmer Blutbades, der seine Gattin Isabella, eine Enkelin Kaiser Maximilian's I., schändlich behandelte.

Kaum zurückgekehrt wurde Herberstein noch in demselben Jahre (1516) an den russischen Czar nach Moskau abgesandt: „weil die orientalischen Königreiche Ungarn, „Böhmen, Croatien und Dalmatien Friede hätten, im Westen des Kaisers Enkel Carl sechsundzwanzig Königreiche „friedlich beherrsche, Portugal und England friedlich gesinnt „seyen, im Norden Christian über Dänemark, Schweden „und Norwegen unangefochten herrsche, ja der rastlose Feind „Frankreich und die leicht beweglichen Staaten Italiens in „Ruhe mit dem Reiche lebten; möge der große Czar „Wassilij Iwanowitsch Gott und der heiligen Jungfrau zu Lieb und dem deutschen Kaiser zu Ehren die wilden Kriege mit den Jagelloniden in Polen, die dem Erzhause seine Rechte an Ungarn nicht länger zu verkümmern „versprochen hatten, gleich beilegen, damit die ganze Christenheit des helden Friedens sich erfreue.“ — Welche Schwierigkeiten diese Gesandtschaft in jener Zeit darbot, welche Eigenschaften ein Gesandter in jene Gegenden in sich vereinen mußte, und wie glücklich diese in unserem Herberstein vereint waren, möge der geehrte Leser sich aus folgenden, dem Adeling'schen Werke entnommenen Stellen überzeugen.

„Der Kaiser ernannte nämlich Anfangs zu diesem Geschäfte den Bischof von Laibach, Christoph Rauber, und diesem ward Herberstein, die Sache zu sollicitiren, beigegeben. Da aber der Bischof unter allerlei Vorwänden mit den Anstalten zu dieser Reise zu viel Zeit verlor, so änderte der Kaiser diesen Plan, übertrug vorläufig die vorbereitenden Anstalten zu dieser Gesandtschaft Herberstein, der am 14. December 1516 allein zu seiner Gesandtschaft nach Polen und Moskau abgefertiget wurde.“

„Eine Reise nach Rußland,“ sagt Adeling weiter, „mußte damals allerdings eine große Menge, theils wirklicher, theils eingebildeter Schwierigkeiten darbieten. Wirkliche, die ihren Grund in der weiten Entfernung hatten, in der Gefahr bei dem Uebergange über die Flüsse, die in dieser Jahreszeit für Herberstein noch durch den Eisgang vergrößert wurde, in dem rauhen Klima, das die Kälte aller anderen europäischen Länder an Strenge übertraf, in dem schlechten Zustande der Wege und in der Unsicherheit der Landesstraßen, wozu jetzt noch ein seit vielen Jahren mit Erbitterung und Grausamkeit geführter Krieg kam; in der Geringschätzung, mit welcher damals Ausländer in der Regel in Rußland behandelt wurden, und in der Schwierigkeit, sich verständlich zu machen. Eingebildete Hindernisse setzten dieser Reise die mangelhafte Kenntniß und die abenteuerlichen Vorstellungen entgegen, die man in den Ländern, durch welche man reisen

*) Petrus Paganus, ein Zeitgenosse Herberstein's († 1576), sagt in seiner Lebensbeschreibung, S. 8.: „Cum enim Slavonica lingua, quae illi materna fuit, vteretur, licet Germanus (!) esset et a Germanis Originem traheret, tamen eum vicini vicinos suos plerumque ob linguarum diversitatem, intestina dissidia, vel bella odio prosequi soleant, frequentibus condiscipulorum conuitiis lacessitus, patientia injurias vicit.“

musste, und vorzüglich von dem mitternächtlichen Moscovien hatte, dessen schauerlicher Name den ununterrichteten Südeuropäer an Scythen und Barbaren, an Grausamkeit, Eis und Nacht erinnerte. Jede Reise nach Moskau musste also wirklich für eine Art von Wagstück gelten und wer sich nur immer mit guter Art davon losmachen konnte, glaubte einer großen Gefahr entgangen zu seyn. Wie viele Eigenschaften musste nun nicht vollends ein Mann in sich vereinigen, der in diesem so wenig gekannten, und von allen übrigen Reichen Europa's in Sitten und Gebräuchen noch so durchaus verschiedenen Lande mit Würde auftreten, seiner Person Achtung und seiner Sendung günstigen Erfolg gewinnen sollte? Und alle diese Eigenschaften fanden sich in einer seltenen, glücklichen Verbindung in unserem Herberstein beisammen. Eine edle, einnehmende Gestalt, ein Gesicht voll Ruhe und Würde, Kenntnisse aller Art, wie sie sich damals bei Staatsmännern wohl nicht häufig vereinigen finden mochten; ein Betragen, das durch das Leben an Höfen, dem Umgange mit Menschen aller Stände, durch Reisen und Erfahrung gereift war; und nun zu allem diesen immer seltenen Vorzügen noch den Besitz der slavonischen *) Sprache! Schwerlich hätte Maximilian eine glücklichere Wahl treffen können."

Den Zweck dieser Gesandtschaft konnte unser Herberstein nicht erreichen, da während seiner Friedensunterhandlungen die feindseligen Angriffe der Polen nicht endeten. Dessen ungeachtet erfreute er sich während seines Aufenthaltes in Moskau der freundlichen Aufnahme und der Liebe des Czars, nahm Theil an allen Festen und Tafeln des russischen Hofes, und wurde bei seiner Abreise, nach der Sitte jener Zeit, mit Geld- und Pferdgeschenken ausgezeichnet. — Ueber diese erste Reise nach Rußland, die Herberstein gegen Ende des Jahres 1516 antrat und erst im März 1518 vollendete, theilt er in seinen Schriften weniger besondere Bemerkungen mit; seine Nachrichten erstrecken sich diesmal hauptsächlich über die Namen der Länder und Völker des russischen Reiches und vorzüglich über die Meere und Flüsse, die es umgränzen und durchströmen.

Die letzte Sendung Herberstein's für den alternden Kaiser Maximilian, der mit ungetheilter Aufmerksamkeit Herberstein's Erzählungen von den Wundern des eissigen Nordens über die gewöhnliche Zeit, bis der Schlaf mit Gewalt kam, öfters anhörte, war nach Ungarn, um des Erzhauses Rechte gegen Zapolya zu wahren.

Mit Treue und Beharrlichkeit wahrte er des Erzhauses Rechte nach dem Tode Kaiser Maximilian's und mit geistiger Ueberlegenheit bekämpfte er den sich gegen den von Maximilian bis zur Ankunft seiner Enkel eingesetzten Regentschaft kundgebenden Ungehorsam, Zwiespalt und Empörung. Bald wurde Herberstein mit den Beschlüssen und

Witten des Landtages zu Bruck an der Mur nach Spanien an den jungen König Carl, dem neu erwählten Kaiser, gesandt. Diese Gesandtschaft, die über Venedig und Rom ihre Reise machte, wurde mit großen Auszeichnungen vom Dogen der venetianischen Republik und dem Papste Leo X. und anderen italienischen Fürsten empfangen, doch wurde sie auch vielfältig von Seeräubern, Feuer und Stürmen des Mittelmeeres bedroht, denen sie glücklich entkam und nach vielen Beschwerden an der Küste Spaniens landete. Durch Klugheit und versöhnende Sprache errang Herberstein als Redner für die Landschaft Steyermark durch Erzherzog Ferdinand bei Kaiser Carl die Bestätigung mehrerer Freiheiten.

Aus Anerkennung der Verdienste besserte der Kaiser Herberstein's Wappen, und gestattete ihm die Bildnisse des römischen Kaisers, des Königs von Spanien und des russischen Czars unter die Helmverzierungen zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliches.

Siebenzehnte Zusammenkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 5. October 1849.

(Schluß.)

Ein Zwiegespräch mit Herrn Dr. Voigt, die Ermittlung der Heimath der unterirdisch lebenden Olme betreffend, gab voriges Jahr Veranlassung zur Mittheilung eines vom Hrn. Dr. Voigt erdachten Projectes, mit Benützung der Höhlenräume, eine Eisenbahn von Oberlaibach nach Triest und Triune zu leiten. Herr Doctor und Professor der Anatomie, G. A. Voigt, hat diese Idee erstlich im Laibacher „Illustrierten Blatte," nun wiederholt in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" vom 22. September 1849, Nr. 325 ausführlich besprochen. Die unterirdisch verschwindenden Gewässer scheint er nicht näher zu kennen oder untersucht zu haben.

Die Gewässer haben deren Abzügen durch enge Spalten und Klüfte, durch allerlei Hemmungen in Mäandrin- oder Serpentin- Wendungen den Weg gebahnt, der hier und da der Art beengt ist, daß das durch Regengüsse vermehrte Wasser im Abflusse gehemmt, längere Zeit anhaltende Ueberschwemmungen des Unzthales verursacht, zugleich das Bestehen des Zirknitzer Sees bedingend; daher jeder zu anderen Zwecken benötigte Raum durch Abnahme des hindernden Gesteines bewerkstelliget werden müßte. Wer sich die Kenntniß eines beengten unterirdischen Flußbeetes verschaffen will, der besuche den Potiskavec bei Strug in Dürrenkrain, oder den von Valvasor erwähnten unterirdischen See an der Neuring bei Ruckenstein, die verschiedenen Ponikve am Karste etc.; man wird sich, wie Herr Freyer, zur Genüge überzeugen über die Hemmnisse, welche den Wässern entgegen treten, den Zufluß abzuführen.

Der Laibachfluß in Werd zu Oberlaibach kommt zu

*) Wenn Herberstein bei seiner Kenntniß der slavonischen Sprache spricht, so versteht er, als ein geborner Wippacher wohl den kroatischen Dialect.
Anm. Abtheilung's.

Lage unter einer Felsenwand ohne sichtbarer Oeffnung, ohne irgend einen anderen bekannten Zugang in sein unheimliches Gebiet zu gestatten. Auf gleiche Art erscheint das klare Zirknitzer Seewasser im Mühlthale nächst Planina, Mühlen treibend, welches sich mit der aus der Höhle unter Kleinhäusel in Planina hinausströmenden Poik unter der Haasberger Brücke vereinigt und dann Unzflusß genannt wird, dessen Wasser durch das Gerölle unsichtbar, wohl aber hier und da hörbar durch dort genannte heöave unterirdisch verschwindend abgesetzt wird. Ebenso entspringen, ohne sichtbare Mündung, nächst Idria der wilde See und knapp am Felsen des Ufers der Idria, die zu Rotea mülhentreibenden Gewässer, muthmaßlich aus dem Wippacher Gebiete stammend; dann der Globotschegbach bei Sagraß an der Gurk im Seisenberger Bezirke zc.

Herr Clemens Janscha, Theolog, hat sehr interessante Fossilien während der Ferienzeit gesammelt und legte vor: vom Aßlinger Gereuthe in Oberkrain, aus grauem Schiefer ausgelöste Stücke vom Stiele und den Nesten fossiler Strahlthiere aus der Classe der Echinodermen, des Geschlechtes *Apiocrinites mespiliformis Miller*, — *Encrinites moniliformis*: und ein korallenartiges, regelmässig mit Röhren - Warzen besetztes, undeutlich gegliedertes Fossil, schönes Exemplar von 8 1/2 Zoll Länge, in Goldfuß nicht abgebildet; — dann ein Fossil-Fragment, mit poröser Oberfläche; vorhandene sieben Segmente sind flach gedrückt, 5/4 Zoll breit, 1/4 Zoll dick. — Ferner von Hrušca nächst Aßling in Oberkrain, im schwärzlichgrauen Kalksteine enthaltene Stiele des *Apiocrinites rosaceus Schlotheim*, — und verehrte sämtliche Stücke dem Museum.

Ebenso interessant waren die Farrenabdrücke einer nach den vorhandenen Behelfen unbestimmbaren Art, indem die darauf bezüglichen Werke unseren Bibliotheken mangeln. Diese gut erhaltenen schönen Abdrücke sind in ockergelbem, verhärtetem Mergel enthalten, welche Hr. Robiè Simon, Theolog, nächst dem Brückenkopfe am Rakouschizabache, hinter Görtschach, in der Ferienzeit aufgefunden, uns vorgezeigt und dem vaterländischen Museum gewidmet hat.

Die vom Herrn Alexander Fischer zur Ansicht gebrachten an Eichenblättern angespinnenen, eiförmigen, kleinen Tönnchen oder Cocons von brauner Farbe beherbergen die von den Eichenblättern sich nährenden Raupe der *Heterogenea Testudinana Hübner*. Die Raupe bleibt in diesen Tönnchen bis zum Frühjahr unverwandelt, und übergeht sodann in den Puppenzustand und der gelbbraune Schmetterling erscheint im Monate Mai, oder auch erst im Juni.

Herr Ferdinand Schmidt theilte uns Folgendes mit aus dem vom Herrn Kollar, Custos am k. k. Hofnaturalien-Cabinet in Wien, an ihn gerichteten Schreiben: Herr Kollar und Dr. Redtenbacher bestätigen die sonderbaren am 20. Juli besprochenen Körperchen auf den Flü-

geldecken der *Nehria Stenzii* für eine Pilzbildung, ohne die Art des Pilzes im vertrockneten Zustande näher bestimmen zu können, mit den Worten: »Sie haben in den wissenschaftlichen Mittheilungen beiläufig dieselbe Ansicht ausgesprochen. Die erwähnten Berichte sind ein Zeichen des wissenschaftlichen Strebens Ihrer Landsleute und werden gewiß bei Jedem, dem es um Förderung der Wissenschaften und um Belehrung des Volkes ernstlich zu thun ist, den erfreulichen Anklang finden. — Neulich vorgezeigte *Ephippigera ornata Schmidt* hat sich als eine neue, bisher noch unbeschriebene Art bestätigt; somit eine schätzbare Bereicherung für die Ordnung der Orthoptera. Die in der Luegauer lebende *Phalangopsis cavicola Kollar* ist von demselben auch in dem Schelmloche bei Soß unweit Baden gefunden worden.

Herr Cajetan Dittl, Studirender, überreichte für's Museum ein altes, flaches, dreieckiges Pulverhorn mit Federklappe, von Eisenblech, mit Spuren einstmaligen Lederüberzuges, aufgefunden in der Ruine Wallenburg bei Radmannsdorf.

Papierkorb des Amüfanten.

Gute Antwort. — Lehrer. Ein Pfarrherr hat jährlich 1800 Gulden Einkommen; 400 Gulden gibt er seinem untergeordneten Amtsbruder, der ihm alle seine Geschäfte besorgt, 500 Gulden braucht er, um recht gut leben zu können; was bleibt ihm dann noch, Johann? — Johann. „900 Gulden.“ — Lehrer. »Wichtig — wenn nun ein Lehrer mit saurer Mühe jährlich 200 Gulden verdient, und wöchentlich vier Gulden zum nothdürftigsten Lebensunterhalte braucht, was bleibt ihm übrig.“ — Johann. »Beim Pfarrerr acht Gulden Schulden zu machen.« (Punch.)

Die Direction der philharmonischen Gesellschaft erfüllt hiemit die angenehme Pflicht, den bei der musikalischen Vorstellung am 19. d. M. mitwirkenden Gliedern ihres Vereines für die sehr gefällige, manche Opfer nicht beachtende Mitwirkung den vollsten Dank abzustatten.

Gleich dankbare Anerkennung gebührt der hiesigen Theater-Direction für die Ueberlassung des Theaters und Entsagung des Anspruchsrechtes auf die halbe Einnahme zu Gunsten des wohlthätigen Zweckes, überdies für die Zustimmung zur gefälligen Mitwirkung ihrer Gesellschaftsmitglieder, Fräulein Bach und Fräulein Wessel, deren anerkannte Kunstleistungen sich einer ausgezeichneten Aufnahme erfreuten. Die großmüthigen Wohlthäter, welche durch ergiebige Beiträge die Ermöglichung der beabsichtigten Hilfeleistung bei dem — nicht allzu zahlreichen Besuche dieser Vorstellung, zur Wahrheit machten, mögen es erlauben, daß die Direction im Namen der Unglücklichen, zu deren Heile der Reinertrag von 110 fl., nach Abschlag der Auslagen von 81 fl., an die k. k. Sub. Sanitäts-Commission zugestellt wurde, in diesem veröffentlichten Worte des Dankes die Erkenntniß der Weiße solcher Opfer verkündet.

Von der Direction der philharmonischen Gesellschaft. Raibach am 21. October 1849.